

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rthl.) Telefon Nr. (071) 7 31 60. Verwaltung und Redaktion: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43 / 2 21 44. Postscheck Nr. IX/2988



Organ für amtliche Rundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame
 Inland 7 Rp. 20 Rp.
 Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.
 Uebrig Schweiz 10 Rp. 24 Rp.
 Ausland 12 Rp. 28 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
 Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43
 Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
 Schweizer Annoncen A.-G.
 St. Gallen, Tel. 2 35 30; und übrige Zweiggeschäfte

Übernahme der Rheinwuhrbaukosten durch das Land

(Nach dem Protokoll vom 23. Dezember)

(Fortsetzung)

Abg. Paul Büchel: Den Ausführungen meines Vorredners ist nicht mehr viel beizufügen. Er hat die Situation sehr eingehend geschildert und ich kann seine Ausführungen nur bestens unterstützen. Im Besonderen möchte ich noch auf die Lage der Gemeinde Ruggell hinweisen, die heute eine Schuldenlast von Fr. 255 000.— zu tragen hat, die aus verschiedenen Bauten — Schulhausbau, Kanalisation und anderen Angelegenheiten — resultiert. Demgegenüber belaufen sich die Steuereinnahmen auf kaum Franken 40 000.—, wovon die Gemeinde Fr. 20 000.— für die Verzinsung ihrer Schulden benötigt, ganz abgesehen von der Bezahlung der Rheinwuhrbaukosten. Aus diesen Erwägungen heraus haben wir die vorliegende Eingabe an den Landtag gerichtet mit dem Ersuchen, das Land wolle die Rheinwuhrbaukosten zur Gänze übernehmen, damit die Gemeinden ihren dringenden öffentlichen Verpflichtungen wieder nachkommen können. Die heutige Situation ist für die Rheingemeinden untragbar, denn die weitere Beitragsleistung an die Rheinwuhrbaukosten im bisherigen Maße ist für diese Gemeinden unmöglich. Ich appelliere deshalb an die Herren Abgeordneten, unseren Antrag zu unterstützen, damit die Rheinwuhrbaukosten inskünftig zur Gänze vom Lande übernommen werden.

Abg. Eugen Schädler: Ich verstehe die Beweggründe dieser Eingabe vollkommen und unterstütze sie auch. An und für sich ist es wirklich Sache des Staates, für die Rheinwuhrbauten aufzukommen. Die kleineren Rheingemeinden sind durch die Rheinwuhrbaukosten finanziell derart festgelegt, daß sie ihren anderen baulichen und öffentlichen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können.

Eine andere Frage ist, ob die Möglichkeit besteht, die neue Regelung schon auf den 1. Jänner 1954 in Kraft zu setzen. Ich bin der Auffassung, daß die Behandlung dieser Frage noch zurückgestellt und die Regierung angewiesen werden sollte, dem Landtage noch eine genaue Kostenberechnung einzureichen. Erst anhand solcher Unterlagen wäre es möglich, auf die Behandlung der Angelegenheit einzutreten. Jedenfalls ist die Regelung der Beitragsfrage der Gemeinden an die Rheinwuhrbaukosten dringend notwendig und sollte vom Landtage in aller nächster Zeit in Beratung gezogen werden.

Abg. Fidel Brunhart: Ich kann die Ausführungen meiner Herren Vorredner nur bestens unterstützen. Es ist für die Rheingemeinden tat-

sächlich schwer, wenn nicht unmöglich, andere größere Bauarbeiten in Angriff zu nehmen, wenn sie den Großteil ihrer verfügbaren Steuereinnahmen an die Rheinwuhrbaukosten beitragen müssen. Bekanntlich hat auch die Gemeinde Balzers vor einigen Jahren in einem Jahre Fr. 80 000.— an die Rheinwuhrbaukosten leisten müssen. Das ist für eine kleine Gemeinde untragbar. Wenn auch das Land nicht die gesamten Kosten übernimmt, so sollte die prozentuale Beteiligung des Landes an diesen Kosten in Zukunft doch bedeutend höher sein.

Regierungschef-Stellvertreter F. Nigg: Es liegt zur Sache auch eine Eingabe der Gemeindevertretungen von Eschen, Ruggell und Gamprin vom 28. November vor. Diese Eingabe hat folgenden Wortlaut:

„Unterzeichnete Vorsteher der Gemeinden Ruggell, Gamprin und Eschen ersuchen die hohe Regierung u. den hohen Landtag, die Rheinwuhrbaukosten vollständig vom Lande zu übernehmen und die Gemeinden zu befreien.“

In Oesterreich werden die Rheinwuhre verstärkt, ohne die Rheingemeinden zu belasten und das gleiche sollte auch bei uns möglich sein, da es für steuerarme Gemeinden wie Gamprin, Ruggell und Eschen einfach nicht mehr tragbar ist, da den Gemeinden durch diese Belastung die dringend notwendigen Entstaubungen der Gemeindestraßen verunmöglicht werden.

Wenn man diese Rheinkosten und die Steuereinnahmen der kleinen Gemeinden vergleicht, so muß jeder bestätigen, daß dieses Gesuch gerechtfertigt ist. Ruggell hat z. B. zur Instandstellung des Friedhofes zu Frondiensten aufgeben und hat ein großes Gemeindestraßennetz zu unterhalten, das dringend ausbaubedürftig ist.

Mit den Steuereinnahmen ist es den Gemeinden verunmöglicht, die dringendsten Arbeiten, wie Straßenbauten, Kanalisationen, Drainagen und Bodenzusammenlegungen, durchzuführen.

Einer wohlwollenden Erledigung entgegengehend, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung die Gemeindevorsteher:

Joh. Gg. Hasler; Andreas Hoop; Martin Näscher

Auf Grund dieser Eingabe hat die Regierung einen Vergleich der Steuereinnahmen der Gemeinden im Verhältnis zu den Rheinwuhrbaukosten ausarbeiten lassen. Dieser Vergleich geht allerdings nicht soweit zurück wie die Zusammenstellung des Herrn Abgeordneten Josef Büchel, sondern umfaßt nur die Jahre 1945—1952. Hier ergibt sich die interessante Tatsache, daß Bal-

zers mit 34,50%, Triesen mit 34,34%, Vaduz mit 5,80%, Schaan mit 10,80%, Eschen mit 12,75 Prozent, Gamprin mit 24,21% und Ruggell mit 50,47% belastet sind. Dies ist nun allerdings eine sehr starke Beanspruchung der Gemeindefinanzen, namentlich wenn man die Finanzlage des Staates berücksichtigt. Die Eingabe wurde in Regierung und Finanzkommission beraten. Wir konnten uns allerdings nicht zu jener umfassenden Regelung entschließen, wie sie die Initianten heute vorschlagen. Die Finanzkommission schlägt vor, der Gemeinde Ruggell eine Rückvergütung an die Rheinwuhrbaukosten in dem Ausmaße zu gewähren, daß sie auf die gleiche prozentuale Beteiligung an den Rheinwuhrbaukosten wie die Gemeinde Balzers zu stehen käme.

Abg. Josef Büchel: Ich höre soeben von der Eingabe der drei Gemeinden, die mir unbekannt war, und vom Vorschlag der Finanzkommission auf Rückvergütung eines gewissen Betrages an die Gemeinde Ruggell. Es ist dies ein sehr verdankenswerter Antrag zur Hilfeleistung an eine schwer belastete Gemeinde. Ich möchte aber doch beantragen, daß die Behandlung der Gesetzesvorlage und der Rückvergütungsfrage getrennt erfolgt, d. h. daß wir jetzt die Gesetzesvorlage behandeln und die Rückvergütung an die Gemeinde Ruggell zusammen mit dem Landesvoranschlag zur Behandlung käme.

(Fortsetzung folgt)

Fragen und Zahlen aus Balzers

(Korr.) In letzter Zeit wurde in diesem Blatt ein Artikel über „Fragen der Berufswahl“ veröffentlicht. Anschließend daran mögen einige Betrachtungen, speziell von einer Gemeinde aus gesehen, erlaubt sein.

In dem erwähnten Artikel wird vor allem auf die Wichtigkeit der Berufslehre und der dazu vielfach notwendigen Vorbedingungen: Besuch der Realschule, hingewiesen. Diese zwei Punkte sind vorbehaltlos zu bejahen, denn es muß unser erstes Bestreben sein, den geeigneten jungen Menschen nach bester Möglichkeit eine Berufslehre zu ermöglichen und ihnen dazu ebenso als Grundstein die Bildung in einer Realschule zu verschaffen. Es ist sehr zu beklagen und zu bedauern, daß unsere Schulentlassenen und deren Eltern immer wieder auf die Berufslehre hingewiesen werden.

Balzers zählte im Jahre 1952 271 Schulkinder von 1838 im ganzen Lande, was einen guten Siebtel ausmacht. Im Frühjahr 1954 werden 300 Kinder die Balzner Schule besuchen. In den letzten vier Jahren wurden 83 Schulkin-

der aus der Balzner Schule entlassen. Von diesen 83 studieren 7, während 10 die Realschule in Vaduz besucht haben. Also rund ein Achtel der austretenden Schüler haben Realschulbildung und damit die Möglichkeit, in bestimmten Berufen eine Lehre zu machen. Aus Balzers stehen gegenwärtig 25 Burschen und Mädchen in der Lehre, sodaß also nicht einmal ein Drittel eine Lehre absolviert oder absolvieren kann. Lehrstellen sind gegenwärtig in der Gemeinde Balzers 22 besetzt, wobei allein in einem einzigen Betriebe 14 Lehrlinge untergebracht sind. Man sieht also recht deutlich, wie schwierig die Situation heute schon ist, aber wie sieht dies erst in vier bis fünf Jahren aus? Die Schulaustritte werden nun von Jahr zu Jahr immer zahlreicher, und ab 1958 werden im Minimum 40 bis 50 Schüler pro Jahr in Balzers austreten. Sind die Voraussetzungen da, um nur einem Teil dieser jungen und erwartungsvollen Menschen eine Realschulbildung und eine Lehre zu vermitteln? Ein bestimmt schweres Problem, das aber trotzdem seine Lösung finden muß.

Es geht auch nicht mehr an, daß Eltern einfach zu warten, bis eine Lehrstelle für eines ihrer Kinder sozusagen auf sie zufließt, sondern sie müssen sich nach bester Möglichkeit einsetzen, um ihren Kindern eine geeignete Lehrstelle zu verschaffen. Es ist dabei auch nicht notwendig, daß man sich nur auf rein metallverarbeitende Berufe verlegt, denn durch eine solche Einseitigkeit kann ein bisher gut dotierter Beruf ein Mangelberuf werden, ebenso sollen aber auch Berufe ergriffen werden, die man bei uns bisher nicht kannte, die aber trotzdem eben solche Leute brauchen.

Zu obigem Umstand kommt noch die Arbeitsmöglichkeit in der Gemeinde Balzers. Zwar ist dieselbe durch einen Industriebetrieb und durch einige kleinere Arbeitsstätten erweitert worden, aber Balzers hat gemäß der letzten Volkszählung 724 Berufstätige, wovon allerdings 271 in der Landwirtschaft beschäftigt sind und 80 selbständigen Erwerb haben. Es ist nun eine zweite Frage, ob in Balzers wirklich 271 Personen ihren Erwerb in der Landwirtschaft haben, nachdem zur Zeit nur noch ca. 160 Viehhalter gezählt werden. Gezwungenermaßen gehen also heute noch Hunderte von Balzner Arbeitskräften auswärts, was einem am deutlichsten an einem Morgen auf der Balzner Rheinbrücke in die Augen springt. 1952 waren in Liechtenstein 23 Industriebetriebe mit 1799 beschäftigten Personen, wovon auf Balzers schätzungsweise rund 100 Arbeitskräfte entfallen dürften. Balzers war früher die wohnreichste Gemeinde unseres Landes, heute hat sie wohl noch am meisten Gemeindebürger von allen Gemeinden

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner

Dieses Buch ist gebunden erhältlich beim Waldstatt-Verlag Einsiedeln zum Preise von Fr. 12.80

„Sie vermachte mir zehntausend Pfund“, ergänzte sie ihre Erzählung, „und bestimmte den Grafen St. Berry zu meinem Vormund. Ich bin jedoch nicht in dieses Haus gekommen, ohne dem Grafen Andeutungen von meinem traurigen Schicksal gemacht zu haben. Er aber erließ es mir, darüber zu sprechen, und ich bitte dich, Arthur, zu vergessen, daß du mich früher bereits gekannt hast. Versprich mir, meinen früheren Namen niemanden gegenüber zu erwähnen.“

„Ich verspreche es dir mit meinem Ehrenwort, teure Valerie“, rief der junge Baron aus. „Wir müssen aber dann unsere Bekanntschaft scheinbar neu beginnen. Ich werde mich daher morgen durch den Grafen in aller Form vorstellen lassen.“

„Nein, Arthur“, antwortete Valerie ernst, „wir dürfen uns nie wiedersehen. Laß uns voneinander gehen, um uns, wo wir uns immer begegnen mögen, fremd gegenüber zu stehen. Mr. Peason hat recht, ich darf nie heiraten.“

„Sprich nicht so!“ rief Sir Arthur aus, die sanft Widerstrebende leidenschaftlich an seine Brust ziehend, „mein bist du, und keine Macht der Welt soll

imstande sein, uns und unsere Liebe zu trennen.“

Valerie barg überglücklich ihr Antlitz an seiner Brust; er liebte sie unwandelbar, und diese Ueberzeugung erfüllte sie mit namenloser Wonne.

„Wissen die Reynolds, wo du dich findest, Valerie?“ fragte Sir Arthur. „Sie haben mir jede Auskunft über dich verweigert.“

„Sie waren grausam gegen mich, Arthur. Ich will nichts mehr von ihnen hören, sie niemals wiedersehen! Mit dem neuen Leben, das ich begonnen, möge das alte für immer vergessen sein!“

„Du hast recht, Valerie, lassen wir die Vergangenheit und wenden wir uns der Gegenwart zu“, erwiderte der junge Baron. „Ich werde dir morgen durch deinen Vormund vorgestellt werden, und für die Welt beginnt erst dann unsere Bekanntschaft.“

„Dann darfst du aber heute abend nicht länger hier verweilen, verlaß mich jetzt, Arthur“, bat Valerie.

Baron Rushfield fand es sehr hart, so rasch seine wiedergefundene Braut verlassen zu sollen; aber er mußte sich fügen, und nach wenigen Minuten des innigsten Abschiednehmens sah sich Valerie wieder allein.

„Wie bin ich so schwach“, dachte sie. „Die Freude, ihn wiederzusehen, ließ mich all meine Vorsätze vergessen! Die Erbschaft und der Umstand, daß ich des Grafen St. Berrys Mündel geworden bin, löschten nicht die Schmach von meiner Geburt, die mir verbietet, Arthurs Hand anzunehmen. O, nein, ich darf ihm niemals angehören. Ich habe nur eine Pflicht und die ist: meine arme Mutter zu retten und ihr Leben zu verschönern. Ich will alles auf-

bieten, um sie endlich aufzufinden.“

Ihr Selbstgespräch wurde durch das rasche Öffnen der Flügeltüren unterbrochen, durch die ein Diener hereintrat und Mr. Martin Clifford anmeldete.

31. Kapitel

Ein Mitwisser

So sehr dieser Besuch Cliffords wegen der vorgerückten Abendstunde Valerie überraschte, so begrüßte sie ihn doch freundlicher als sonst. Sie bemitleidete ihn, daß er durch das Testament so bitter enttäuscht worden war. Und dadurch, daß er sein Mißgeschick scheinbar mit edlem Gleichmut ertrug, hatte er in ihren Augen um viel gewonnen. Diese Betrachtungen in Verbindung mit der Glückseligkeit über das unerwartete Wiedersehen ihres Geliebten gaben ihm einen warmen Anstrich, der Mr. Clifford auf das Angenehmste überraschte. Endlich durfte er den ersten entscheidenden Schritt zur Erreichung seines Zieles unternehmen.

„Ich wußte, daß Graf St. Berry nicht zu Hause sei“, begann er, Valerians Hand an seine Lippen führend. „Mein Besuch gilt Ihnen, Miß Gloom. Ich habe Ihnen eine höchst wichtige Mitteilung zu überbringen. Sagen Sie mir, erinnern Sie sich noch jenes Abends, als ich Ihnen meine Hand antrug? Sie haben ihn gewiß vergessen?“

„Nein, nein! Aber ist es denn notwendig, nochmals davon zu sprechen?“ sprach das junge Mädchen verwirrt.

„Ja. An jenem Abend gestand ich Ihnen, daß ich Sie liebe, wie ich noch nie ein Weib liebte, und dieses Geständnis möchte ich heute wiederholen; ich

gebe die Hoffnung nicht auf, daß ich Sie einst doch noch die Meine werde nennen dürfen.“

Die feste Entschlossenheit, mit der er diese Worte sprach, überraschte Valerie und machte sie zugleich seltsam beklommen. Clifford bemerkte diesen Eindruck, der sich in ihrem Wesen kundgab, und fuhr deshalb rascher fort:

„Verzeihen Sie mir die Kühnheit, mit der ich es wagte, jenen Abend in Ihr Gedächtnis zurückzurufen. Aber ich mußte es, um Sie an die Worte zu erinnern, die Sie zu mir sprachen. Sie sagten, daß ein Geheimnis Ihre Herkunft verhüllte, welches Sie zwänge, ihren Lebensweg allein zu wandeln. Aber Sie haben mir keine Andeutung zur Lösung dieses Rätsels. Doch als Sie mich verlassen hatten, sah ich einen Brief am Boden liegen, den nur Sie verloren haben konnten.“

„Einen Brief?“ fragte Valerie erleblich.

„Ja, einen Brief. Ich hob ihn in der Absicht auf, Ihnen denselben zu übergeben. Als ich ihn jedoch in der Hand hielt, löste sich der Verschuß, und mein Auge fiel unwillkürlich auf eine Stelle, die nur von Ihnen hätte gelesen werden sollen. Hier ist der Brief, ich stelle Ihnen endlich Ihr Eigentum wieder zu.“

Er gab das zerknitterte Blatt an Valerie, welche es rasch überflog und dann verwirrt in ihrer Tasche verbarg.

„Sie kennen den ganzen Inhalt dieses Briefes?“ fragte sie.

„Ja, ich weiß alles“, erwiderte Clifford freimütig. „Ich kenne sowohl Ihren wirklichen Namen, wie den Ihrer erbarmungslosen Verwandten; aber Ihr